

«HEUTE HAGELT ES PLÖTZLICH KOMPLIMENTE»

Als einstiger SP-Nationalrat stand er in der Dauerkritik. Mit 90 erfährt **Helmut Hubacher** rundum Wohlwollen. Auch für sein Buch, in dem er auf seine Zeit als Politiker zurückblickt.

Was haben Sie heute vor?

Meine sechs Tageszeitungen habe ich schon gelesen. Zmittag esse ich mit meiner Frau Gret etwas Joghurtmüesli, danach feile ich an meiner samstäglichen Kolumne für die «Basler Zeitung». 95 Zeilen à 35 Anschläge werde ich morgen um vier Uhr nachmittags abgeben.

Via Mail?

Per Fax, so weit lebe ich noch in der Steinzeit. Zwei Schreibmaschinen halte ich sogar in Reserve, aus Angst, dass es bald keine neuen mehr zu kaufen gibt. Mein neues Buch entstand ebenfalls auf der Schreibmaschine, zum Schluss musste jemand mein Getipptes in einen Computer eingeben.

Sie sind noch aktiv mit Ihren 90 Jahren.

Einen Karoserieschaden habe ich doch schon erlitten und deshalb nun fünf Schrauben im Rücken. Die Wirbelsäule war zerfressen vom Prostatakrebs, aber dieser Vulkan ist gelöscht. Jeder zweite Mann über 80 habe Prostatakrebs, beruhigte mich der Professor.

Wie halten Sie sich fit?

Früher war der Garten unser Fitnesscenter, doch zum Gärtnern bin ich inzwischen nicht mehr fähig. Zurzeit gehe ich zur Physiotherapie, auf einem Bein stehen und so. Gret ist auch 90, doch sie habe einen Organismus wie eine 65-Jährige, meint ihr Arzt. Was will man mehr? Wir sind jetzt seit 67 Jahren verheiratet.

Erzählen Sie etwas aus Ihrer Jugend.



Helmut Hubacher, 90, ehemaliger SP-Präsident und Nationalrat, lebt mit Frau Gret in Courtemaîche JU und Basel. Soeben ist sein Buch «Das habe ich gerne gemacht» erschienen.

Ich war ein Landei, aufgewachsen in Zollikofen bei meinen Grosseltern. Mit 18 ging ich zum ersten Mal ins Kino in der Stadt Bern. Dorothy Lamour, die damalige Diva, zog sich aus, um im Meer baden zu gehen. Dann kam der Zug, und als der Zug vorbei war, schwamm sie schon im Wasser. Ich setzte mich ein zweites Mal in den gleichen Film, weil ich hoffte, der Zug habe diesmal Verspätung.

Was ereignet sich heute in Ihrem Leben?

Erstaunliches. Ich war 37 Jahre SP-Nationalrat und 15 Jahre SP-Präsident. Damals hatte ich viele politische Gegner, überall bin ich angeeckt. Jetzt hingegen hagelt es von allen Seiten nur noch Komplimente, sodass ich frage: Bin ich eigentlich so weit nach rechts gerutscht?

Und wie lautet Ihre Antwort?

Ich bekomme einen Altersbonus, bin mir aber treu geblieben. Ich sagte schon als Gewerkschafter: Nur wenn es den Unternehmen

gut geht, können sie gute Löhne zahlen. Besuche ich heute lokale Parteiversammlungen, merke ich: Unsere Schwäche ist, dass wir keine Antwort haben auf die Ausländerfrage. Was tun, wenn jährlich 80 000 Menschen in die Schweiz einwandern?

Was tun?

Das bleibt die ungelöste Frage.

Gehen Sie noch auf Reisen?

Richtig weit ging ich nie. Wenn die Sozialistische Internationale in Afrika oder Lateinamerika tagte, schickte ich immer meinen Parteikollegen Jean Ziegler, der hat dann ein paar Tage angehängt. Bei uns daheim war Gret das Reisefüdl, sie ging allein auf die Transsibirische. Heute haben wir beide noch das Generalabonnement.

Wohin fahren Sie damit?

Immer mal wieder zum «Hotelier von Brig», zu Peter Bodenmann, der mich damals als SP-Präsident abgelöst hat.

Werden Sie als ehemals prominenter Politiker auf der Strasse erkannt?

Ja, ich bin immer wieder überrascht. Eine 16-Jährige aus Wil im Kanton St. Gallen fuhr extra bis hierher in den Jura zu einem Interview mit mir für ihre Maturarbeit. Ihr Grossvater habe ihr dazu geraten, obschon der früher gar kein Fan von mir gewesen sei. Es ging um den Widerstand gegen die Atomkraft.

Was wollen Sie noch erleben?

Da bin ich Fatalist. Ich nimms, wias chunnt.

Interview: Markus Schneider

AUS DEM FOTOALBUM

Lawinenwinter; 1951

Foto, eingesandt von Sybille Wullschleger Eigenmann, Frauenfeld TG



Der Winter 1950/51 war hart. Enorm viel Schnee fiel bereits im November. Anfang Januar schneite es erneut ungeheure Mengen. So kam es, dass in den Alpen bis zu viermal mehr Schnee lag als in andern Wintern. In der Folge gingen Mitte Januar in den Berggebieten ungezählte Lawinen nieder, die insgesamt 265 Menschen das Leben kosteten. Die gewaltigen Schneemassen blockierten auch die

Strassen. Einsenderin Sybille Wullschleger Eigenmann erzählt von ihrem Vater, der damals Postautochauffeur in St. Moritz war. Zu seinen Aufgaben habe auch die Schneeräumung gehört. «Weil die Lawinen viel Holz und Geröll mitführten, konnte die Strasse von St. Moritz nach Maloja nicht einfach freigefräst werden.» Der Schnee habe mühsam von Hand vor die Fräsen geschaufelt werden müssen.

Und weil immer noch kein Durchkommen war, hätten sich die Männer die Postsäcke auf den Rücken geladen und sie zu Fuss an ihren Bestimmungsort gebracht. Treffend ergänzt sie: «Ein eindrückliches Zeugnis des damaligen Service public!»

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch

STATISTISCH GESEHEN ...

... VERURSACHT RINDFLEISCH BEI DER HERSTELLUNG PRO 100 GRAMM 1540 GRAMM KOHLENDIOXID, DIESELBE MENGE LINSEN HINGEGEN NUR 70 GRAMM.



«Statistisch gesehen» gibt's jetzt auch als Buch (Werdverlag). Erhältlich für 19.90 Franken im Handel.

WITZE DER WOCHE

Frau Huber zur Nachbarin: «Rembrandt geht meinem Mann über alles.» Darauf die Nachbarin: «Meiner steht mehr auf Weinbrand.»

Samuel Studer, Olten SO

Stefanie fragt am Kiosk: «Haben Sie auch eine Karte mit einer Maus drauf?» Die Kioskverkäuferin: «Muss es denn eine Maus sein?» Stefanie: «Ja, ich will meiner Katze schreiben.»

Stephan Kränzlin, Winterthur ZH

Ein Lehrer steht mit seiner Klasse am Bahnsteig und lässt einen Zug nach dem anderen durchfahren. «Den nächsten nehmen wir, auch wenn nur wieder 1. und 2. Klasse draufsteht.»

Heidy Liskai, Rorschach SG

Schicken Sie Ihren Lieblingwitz an: «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch